

**Gabriele Hartmann:** beim dritten Klang. Haiku 2017. Band 2.  
2018 im bon-say-verlag, Gabriele Hartmann, Ober der Jagdwiese 3, 57629  
Höchstenbach. ISBN 978-3-945890-22-6. www.bon-say.de

Entdeckungsreise – einmal mehr! – in der reichhaltigen alljährlichen Haiku-Ernte  
Gabriele Hartmanns, die immer wieder neue und verblüffende Sichtweisen öffnet –  
auch auf dem Vernehmen nach ganz vertraute Begriffe:

Mutterboden  
die Begutachtung der Hände  
vor dem Essen

"Mutterboden" ist positiv, mehr noch: lebensnotwendig konnotiert Nährboden, Mutter  
Erde, vielleicht noch "Die gute Erde" von Pearl S. Buck. In Gabriele Hartmanns Haiku  
letztlich das notwendige Übel des Spielbodens für ein Kind, wobei die Mutter –  
Erzfeindin allen Drecks par excellence – "vor dem Essen" hochnotpeinlich "die  
Begutachtung der Hände" ihrer Tochter vornimmt.

Man sollte nicht meinen, alles sei klar; das Leben steckt – zumal im unvermuteten  
Detail – voller Überraschungen:

schulmedizinisch  
austherapiert ... der Schamane  
legt auf

Wen oder was legt er auf? Die heilsame Hand oder den Telefonhörer? Und wenn  
letzteres (was eine Tour de force durch die Menschheitsgeschichte einschließt),  
warum? Weil "austherapiert" auch für ihn gilt? Er kein Notnagel sein will? Oder  
Ferngespräche keine Hilfe sind, wenn Heilung menschliche Nähe voraussetzt?

Solcherart sind die Fragen, die Gabriele Hartmann aufwirft. Und es ist ihr und unser  
Trost, dass Grenzen, die wir ziehen oder die uns gezogen sind, nicht automatisch für  
alles und jeden in der Natur gelten:

Stadtmauern  
diesseits und jenseits  
das Lied der Amsel

Gabriele Hartmann hat ein geschärftes Sensorium für die Zwiespälte und  
Ambivalenzen im Zwischen- und Allzumenschlichen; vielleicht, weil sie sich nicht zu  
schade ist, sich selbst genau unter die Lupe zu nehmen:

Vorhaltungen  
die Lust an einem alten Stich  
zu kratzen

Wer kennt sie nicht, die gegenläufigen, aber gleichzeitigen Impulse von "Tut-doch-  
weh!" und Die-Finger-nicht-davon-lassen-können. Das kann selbst den Moment  
torpedieren, der in den verschiedensten Religionen, Kulturen und Kalendern für die  
Möglichkeit eines völligen Neubeginns steht:

Neujahrsmorgen  
wir streuen Salz  
in alte Wunden

Für uns beginnt das neue Jahr im Winter. Salz zu streuen macht also durchaus Sinn im Blick auf Eis und Glätte. Salz in alte Wunden zu streuen ist gegen alle Heilung, vollkommen kontraproduktiv. Aber so sind wir nun einmal und die Dichterin nimmt es deutlich und ungeschönt wahr.

Apropos "wahrnehmen"! Das Haiku folgt den Sinnen; so betreibt es seine eigene, im besten Falle und Sinne kindliche Ursachenforschung, die alles, was uns die Meteorologie zu bedecktem Wetter sagen mag, frohgelaunt und wohlgenut Lügen strafft:

bewölkter Himmel  
sorgsam stopft er  
seine Pfeife

Oder will "er" nur dagegenhalten?

Zweifelsohne wird er im deutschen Haiku aufrechterhalten: der Traum Goethes aus dem "west-östlichen Diwan", dass Orient und Okzident sich vereinen mögen:

... alter Teich  
noch einmal werfe ich  
die goldne Kugel

Warum nicht? Dieses erhellende Treffen von Bashos Furu-ike-ya mit den Brüdern Grimm? "Sei kein Frosch muss nicht der Weisheit letzter Schluss sein: Wer immer der Adelung des Kleinen (Glitschigen dar!) kritisch gegenübersteht, kann sich von Kobayashi Issa eines Besseren belehren lassen!

Eines meiner Lieblings-Haiku will ich abschließend zitieren, weil es die Dichterin einmal mehr als sorgsame Wahrnehmerin und Hüterin des Ambivalenten erweist:

geschmiedete Ringe  
allmählich werden sie  
enger

Das muss man nicht als Werbeblock für die Ehe lesen: Enge kann wehtun. Nur: steht hier "enger" wirklich für Schmerz und Gefängnis – oder nicht vielmehr für das Geschenk unwillkürlich gewachsener Intensität der Beziehung? Die Fragen der Hartmann'schen Haiku werden so viele Antworten finden wie LeserInnen. Es steht zu hoffen: viele!

**Rüdiger Jung**